

## Jörg Fauser

---

Jörg Christian Fauser, geboren am 16. 7. 1944 in Bad Schwalbach/Taunus, wirkte schon als Siebenjähriger in Hörfunk- und Fernsehproduktionen des Hessischen Rundfunks mit und schrieb als Fünfzehnjähriger erste journalistische Beiträge für die „Frankfurter Neue Presse“. Nach der Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer (1964) und dem Abitur (1965) immatrikulierte er sich an der J.W.v. Goethe-Universität in Frankfurt für Ethnologie und Anglistik, brach sein Studium aber schon ein Jahr später ab und trat in einem Heidelberger Krankenhaus seinen Zivildienst an. Von 1966 bis 1971 war Fauser rauschgiftabhängig; er heilte sich nach Anweisungen des amerikanischen Schriftstellers William Burroughs mit Hilfe der Anti-Droge „Apomorphin“ selbst. In dieser Zeit lebte er abwechselnd in Istanbul, Berlin und Göttingen, dann bis 1974 in Frankfurt, wo er schon 1963 als Rezensent bei den „Frankfurter Heften“ begann und später mehrere Underground-Zeitungen und Literaturzeitschriften als verantwortlicher Redakteur betreute oder selbst herausgab. Von 1974 bis 1981 lebte Fauser in München, wo er Ausstellungen organisierte und – bis 1979 – für die „Basler National-Zeitung“ (ab 1977: „Basler Zeitung“) Reisefeuilletons, Essays und Rezensionen schrieb. Seit 1979 schrieb er Songtexte für den Rocksänger Achim Reichel, die auf vier Langspielplatten erschienen. Als er 1981 Redakteur und Kolumnist beim Tip-Magazin wurde, zog er nach Berlin. Nach der Hochzeit 1985 kehrte er wieder nach München zurück, wo er in die Redaktion der Zeitschrift „TransAtlantik“ eintrat und Reportagen für das Magazin „lui“ schrieb. In der Nacht nach seinem 43. Geburtstag wurde Jörg Fauser am 17. 7. 1987 als Fußgänger auf der Autobahn von einem Lkw überfahren und starb. Fauser war von 1976 bis 1981 im Schriftstellerverband (VS) und Gründungsmitglied der „Oberbaumbrücke“.

---

\* 16. Juli 1944

† 17. Juli 1987

---

von Lutz Tantow

---

## Essay

„Ich bin kein netter Mensch, sondern ein Schriftsteller, einer der Dunkelmänner also, die beim ältesten Verfassungsschutz der Welt angestellt sind, beim Verfassungsschutz für Sprache und Zweifel.“ Diese Selbstcharakteristik von Jörg Fauser deutet bereits an, daß er ein unbequemer Autor war – unbequem sich selbst und unbestechlich seinen Lesern gegenüber, zweifelnd und schonungslos dem Staat und der Gesellschaft gegenüber, ein streitbarer (und umstrittener) Zeitgenosse vor allem auch dem Literatur- sowie Kulturbetrieb, den Feuilletons und Kollegen gegenüber. Seine Denkweise und Schreibmotivation lassen sich gut an drei Zitaten von Schriftsteller-Vorbildern ablesen, auf die sich Fauser mehrfach berufen hat: Somerset Maugham zufolge lohne kein Lesen, wenn es nicht unterhält; Hans Fallada hat einmal behauptet, daß das Leben alles habe, was gebraucht wird; und von Eric Ambler stammt die Erkenntnis, daß der Krimi die letzte und heute einzig mögliche Form sei, in der die Frage von Gut und Böse noch abgehandelt werden kann.

Was Fauser schrieb, war in erster Linie Unterhaltungsliteratur, die sich stofflich nicht aus Phantasiewelten speist, sondern dirket am erfahrenen Leben orientiert. Jörg Fausers Existenz von seinem 22. bis zum 27. Lebensjahr ist die eines Drogenabhängigen. Sieht man einmal von frühen Reisefeuilletons und Rezensionen ab, entstammte Fausers erste Reportage dem Themenkreis Sucht: „Junk – die harten Drogen“ erschien 1971 in dem damals populären Magazin „twen“ und klärte potentiell gefährdete Leser über den Teufelskreis von Abhängigkeit und Beschaffungskriminalität auf. Als Betroffener skizzierte Fauser in diesem Text auch Lösungsmöglichkeiten, er warb um Verständnis und wandte sich gegen die gutbürgerlichen Tendenzen der Zeit, diese Krankheit apriori zu kriminalisieren. Auch wies er auf Zusammenhänge mit dem demokratischen Vorbild USA hin und klagte die Sündenbock-Theorie der bundesdeutschen Gesellschaft an. Man findet in dieser Reportage Motive, die in Fausers literarischem Werk immer wiederkehren. Wichtiger aber war für den Autor und seine spätere Entwicklung der Selbstheilungseffekt, den die schreibende Reflexion über das eigene Schicksal bewirkte. „Wenn so einer zu schreiben anfängt, ist das schon deswegen beispielhaft wichtig, weil Schreiben hier fast unmittelbar Lebensrettung und tägliches Überlebenstraining bedeutet“, urteilte „Die Zeit“ u.a. über Fausers ersten Gedichtband. Auch der Report „Aqualunge“ (1971), aus dem gleichen Jahr wie die „twen“-Veröffentlichung, und der Roman „Tophane“ (1972), benannt nach dem Istanbuler Stadtviertel der Drogensüchtigen, thematisieren die eigenen Rauscherfahrungen. Bei „Aqualunge“ hat Fauser versucht, den Irrungen und Wirungen des Stoffes eine adäquate Form abzugewinnen, indem er Montagen aus Typoskript, Zeitungsausschnitten, kopierten Fotos und handschriftlichen Notizen herstellte. Dieses Frühwerk konnte aus drucktechnischen Gründen nicht in die Gesamtausgabe aufgenommen werden, weil – so der Freund, Weggefährte und (Nachlaß-)Herausgeber Carl Weissner in seinem Editionscommentar – „der Text auch zuviel von seinem ursprünglichen Charakter verloren“ hätte. Fauser hatte schon hier der „Stoffwechselkrankheit Sucht“ eine neue literarische Sprache gegeben.

Wer ganz unten ist, nimmt die Realität möglicherweise schärfer wahr, weil er entweder nicht über die (finanziellen) Mittel verfügt, der Wirklichkeit zumindest vorübergehend zu entfliehen, oder – wie Fauser – dem Entfliehen entfliehen wollte. Fausers literarischer Experimentierstatus war der des teilnehmenden Beobachters, der das Elend am eigenen Leib erfahren hat und sich zu artikulieren verstand. Kein Wunder also, daß seine Werke anfangs überwiegend von Huren, Pennern, Fixern, Schwulen, Dealern und Zuhältern bevölkert waren, allesamt Randfiguren der Gesellschaft, Gestrandete und Außenseiter. Fauser schilderte sie bei seinen Sprach-Expeditionen in die Halbwelt weder als Macher noch als Spielbälle unsichtbarer Mächte; er zeichnete sie ohne Larmoyanz stets als Opfer, die ihr Schicksal aktiv mitgestalten und somit für ihre Zustände mitverantwortlich sind. Es ist bemängelt worden, Fauser habe in diese Randfiguren archaische Verhaltensweisen wie Abenteuer, Leidenschaft, Exzeß, Sünde, Todessehnsucht, Killerinstinkt, Gier, Haß und Rausch – kurz: all das, was Männern einmal Spaß gemacht hat, nun aber leider aus der Kultur getilgt worden sei – hineinprojiziert und somit Kunstfiguren geschaffen; seine Milieu-Schilderungen seien dementsprechend überzeichnet, und: „Frauen fungieren bei diesem Autor einzig als Träger von Geschlechtsmerkmalen“ (Janetzki). Der Vergleich mit Charles Bukowski, den Fauser mehrfach besucht und für den „Playboy“ interviewt hat, wurde immer wieder gezogen. Oberflächlich mag

diese Parallele zutreffen: Beide Autoren zeigen Menschen, die versuchen, mit den Gegebenheiten ihrer Mitwelt (Gesellschaft, Staat, Politik, also den ‚Verhältnissen‘) fertig zu werden, sich nicht unterkriegen zu lassen, zu überleben, auch wenn dieser Kampf, der das eigentliche Thema beider Autoren ist, alle Kräfte ihrer Figuren aufzehrt. Sie haben den ewigen Draufzähler, den all-time-looser unserer Zeit literaturfähig gemacht; freilich aber doch in zwei recht unterschiedlichen Systemen. „Jörg Fauser ist weder Schüler noch Nachfolger eines Bukowski, der seine stereotypen Figuren meistbietend an ein voyeuristisches Publikum verkauft. Das Etikett ‚Underground-Poet‘, das Fauser noch immer angehängt wird, ist falsch; er ist ein realistischer Darsteller westdeutscher Zustände, die sich keineswegs im Untergrund, sondern in seinen bevorzugten Großstädten München, Frankfurt und Berlin vor aller Augen abspielen“, urteilte Werner Fuld in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ anlässlich der Erzählsammlung „Mann und Maus“ 1982.

„19 Jahre dauerte der Weg aus dem Dreck einer Istanbuler Junkie-Absteige zum Bestsellerautor, vom Göttinger Kleinstverlag zum Großverlag Ullstein.“ (Urs Jenny) Die wesentlichen Etappen dieses Werdegangs eines deutschen Schriftstellers in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat Fauser in seinem autobiographischen Roman „Rohstoff“ (1984) beschrieben.

Während in Mitteleuropa die Studenten den Aufstand proben, sitzt der Ich-Erzähler Harry Gelb als Dauergast am Bosphorus und findet sich zwischen der Opiathölle von Tophane und fragwürdigen künstlerischen Schreibversuchen auf verlorenem Posten. Heimgekehrt („Da wo Milieu ist, ist Heimat“) gerät er im Dreieck Frankfurt, Göttingen, Berlin in den nächsten Rausch, der gerade Revolution genannt wird. Im Dunstkreis avantgardistischer Kleinstverlage und bahnhofsnaher Stehbierausschänke versucht sich Harry Gelb zu orientieren: als experimenteller cut-up-Schreiber und dealender Kommunarde bis hin zum Aushilfsangestellten und Trinker. Seine Selbstbehauptung und Selbstfindung trägt anfangs den Namen „Stamboul-Blues. Roman“ (d. i. „Tophane“); seine künstlerische Verweigerung gegen den erwarteten bürgerlichen Lebensentwurf mündet am Ende in seiner ersten Lesung vor einem katholischen Kulturring in der Provinz – der angetrunkene Heroindichter hat seine Nische im Kulturbetrieb gefunden, getreu dem Motto: „Andere hatten Muskeln oder Moneten oder hübsche Ärsche, um in der Hölle zurechtzukommen. Schriftsteller hatten ihre Mythen. Dachte ich.“

Die Kritik war erwartungsgemäß gespalten. Sie reichte von Ablehnungen wie „routinierte Plauderei“ (Hübsch) bis zum Lobgesang des Krimi-Kollegen -ky, der in „Rohstoff“ das „lebendigste Zeit-Dokument, das die Achtundsechziger-Generation bislang hervorgebracht hat“, zu erkennen glaubte. Jörg Fauser hat sich mit diesem autobiographischen Roman als ironisch distanzierter Chronist der deutschen Subkultur in der Literaturgeschichte der Bundesrepublik einen Platz erobert. Zwar bemängelte die „Süddeutsche Zeitung“ – vielleicht nicht ganz zu Unrecht -, daß Vieles nur als Stichwort abgehakt werde und zwangsläufig Versatzstück aus der kollektiven Erinnerung bleibe, schränkte aber ein: „Wo Harry Gelb sich aber knapp unterhalb der Geschichte bewegt und seiner ‚fatalen Neigung zum Gewöhnlichen‘ frönt, da überzeugt die Schreibweise“.

Harry Gelb als alter ego des Autors Jörg Fauser hat auch seinem ersten Gedichtband den Namen gegeben, der 1972/73 in Frankfurt entstand, wo

Fauser auf dem Flughafen als Gepäckabfertiger Schichtdienst schob. Carl Weissner umriß in seinem Vorwort den Inhalt mit dem Etikett „ein handfestes Wort zum Alltag“, sprach vom „Typ des Klartext-Gedichts“, in dessen kurzer Bestandsaufnahme „keine Zeit für Kunst“ sei, und sagte zur Form: „Wenn man sich darauf einigen will, daß alles, was die Schreibmaschinenseite rechts von der Mitte nicht ganz ausfüllt, ein Gedicht ist, dann hat Fauser hier welche geschrieben“. Fausers Lyrik tendiert zur Prosa; seine Gedichte erzählen Geschichten, geben Befindlichkeiten in krasser, oft obszöner Sprache und daher ebenso anschaulich wie anstößig wieder. In einer Mischung aus Wut und Melancholie malte Fauser literarische Bilder von Elend und Verfall, wenig erbaulich, realistisch eben. Zugleich aber zog er den Szene-Jargon in die „Dichtung“, was einige Kollegen nicht goutieren konnten. Der konservativ-konventionelle Lyriker Heinz Piontek stempelte Fauser zum nihilistischen Fäkaliendichter, der die Konsumwelt hasse, von deren Sprache und Klischees er aber nicht loskomme; auf den Gedanken, daß derartiges bewußt eingesetzt wurde, kam der Kritiker nicht. Wolf Wondratschek hingegen würdigte anlässlich des zweiten Gedichtbandes „Trotzki, Goethe und das Glück“ (1979) nicht nur das rasante Tempo, sondern auch den artistischen Versuch, „sprachlich, rhythmisch, metaphorisch Vision und Gegenwart zu verschmelzen zu einem Eindruck, der – trotz allen Zwangs zur Prosa – so nur in der Poesie möglich ist“.

Der Hauptakzent Fauserschen Schreibens lag in der Prosa; davon zeugen fünf Romane und weit über 30 Erzählungen. Während die frühen Prosatexte stark der sogenannten amerikanischen beat-generation verpflichtet waren und sowohl in „Alles wird gut“ (1979) – die Erzählung beschreibt die vierundzwanzigstündige Sauf-Odyssee von Jonny Tristano durch die Münchner Halbwelt – als auch in den Stories aus „Mann und Maus“ (1982), einem in Einzelgeschichten verpackten Dokument der Frankfurter Hungerjahre des Autors, die Lösung vom autobiographischen Rohstoff noch nicht in Gänze gelang, wurde Fausers erster rein fiktionaler (Kriminal-)Roman „Der Schneemann“ (1981) gleich ein Riesenerfolg. Die hervorragende Verfilmung durch Peter F. Bringmann mit Marius Müller-Westernhagen in der Hauptrolle (1984) machte Fauser endgültig zum Bestseller-Autor.

Auf Malta kommt der zwielichtige Geschäftsmann Siegfried Blum unverhofft in den Besitz von fünf Kilo Kokain und faßt spontan, weil in akuter Not, den Plan, in den Drogenhandel einzusteigen. Zu spät merkt er auf seiner Odyssee über München, Frankfurt, Amsterdam und Ostende, daß dieses Ding eine Nummer zu groß für ihn ist. Bald ist Blum der Gejagte, der von einer lebensgefährlichen Situation in die nächste schliddert. Die Profis lassen die Konkurrenz eines Anfängers nicht zu; längst haben sie dem all-time-looser, der sich immer wieder aufrappelt, den Koks abgenommen. „Der Schneemann“ ist ein actionreicher Thriller voller Witz, in dem Fauser erneut seine Vorliebe für unheroische Einzelgänger zeigt, bei denen Erfolg und Mißerfolg, Rebellion und Anpassung nahe beieinander liegen.

Fauser ließ hier – wie in allen seinen anderen Texten – die Figuren keineswegs in einer Kunstwelt agieren, sondern porträtierte mit ihrer Hilfe ein Stück bundesdeutscher Wirklichkeit: „Vor allem das Deutschland im März wird lakonisch beschrieben in seiner ganzen, aggressiven Gemütlichkeit eines ungeheizten Wartesaals 1. Klasse.“ (Dünser) Was nicht heißt, Fauser habe sich nun der Mode des neuen deutschen Sozio-Krimis verschrieben, der die Krimihandlung nur als Vehikel nutzt. Zeile für Zeile steht hinter den spritzigen

Dialogen und Kommentaren des Protagonisten, ja hinter dem gesamten Erzählstil überhaupt, das Vorbild Raymond Chandler. Die Orientierung an dessen Privatdetektiv Philip Marlowe perfektionierte Fauser in seinen beiden letzten Romanen „Das Schlangenmaul“ (1985) und „Kant“ (1987).

Als die Steuerfahndung dem Illustriertenreporter Heinz Harder auf den Pelz rückt, sucht er sich in der Grauzone zwischen polizeilichen Ermittlungen und Presserecherchen ein neues Gewerbe: Er bietet seine Dienste als „Bergungsexperte für außergewöhnliche Fälle“ an und wird von der High Society vor den Toren Hannovers angeheuert. Die Suche nach der verschwundenen Tochter aus gutem Hause führt „Marlowes deutschen Enkel Heinz“ („Süddeutsche Zeitung“) bald ins vertraute Berliner Milieu zurück, wo er zwischen Sekten und Gurus, Wahlkampf und den üblichen Formen der Prostitution schließlich fündig wird. Trotz seines Vorsatzes, nichts anbrennen zu lassen – und wenn, dann aber den Topflappen zur Verfügung zu stellen, um das Angebrannte vom Herd zu ziehen -, verbrennt er sich selbst die Finger. Wie beim Amerikaner ein halbes Jahrhundert zuvor löst Harder den Fall, nicht aber das Problem, und er verzichtet selbstverständlich auf die Belohnung, die er doch so bitter nötig hätte. – Der Szene-Thriller „Kant“ variiert dieses bekannte Muster in München.

Abseits dieser gelungenen Versuche, die amerikanische hard-boiled-school mit ihren tough guys auf deutschen Boden glaubhaft zu übertragen, und auch eingedenk aller bislang erwähnten literarischen Experimente und Neuerungen, die zum Großteil das Ziel verfolgten, die Unterschiede zwischen E- und U-Literatur ein für allemal zu verwischen, darf nicht vergessen werden, daß Fausers eigentliches Element, in dem er es sogar zu anerkannter Meisterschaft brachte, ein ganz anderes Genre war. Seine Tendenz zu multimedialem Schreiben, die sich bereits in der Lyrik zwischen Liedtext, Prosa und Film andeutete und dann in der Form des Hörspiels ausdrückte, ist besonders gut an seinen lesenswerten literarischen Essays zu erkennen. Sie erschienen in zwei Sammelbänden, „Der Strand der Städte“ (1978) und „Blues für Blondinen“ (1984) und überwiegend in den Magazinen „tip“, „lui“ und „TransAtlantic“. In der „Jörg Fauser Edition“, die bei weitem nicht vollständig ist, füllen diese Texte annähernd 800 Druckseiten. Hervorgegangen sind sie meist aus Reportagen, Reiseberichten, Feuilletons, Rezensionen, Hörfunkfeatures und Kolumnen. Oft widmen sie sich einzelnen Autoren wie Joseph Roth, Chester Himes, William S. Burroughs, Jack Kerouac, Charles Bukowski, Raymond Chandler, Nelson Algren, Ernest Hemingway, William Kennedy, Mickey Spillane u.a.; allesamt sind es begeisterte, liebevolle und Verständnis suchende Schriftsteller-Porträts. Andere verhandeln die „Forderungen des Tages“ oder nehmen sich der populären Kultur an, wobei sie nicht selten zur schonungslosen Abrechnung mit dem Kulturbetrieb geraten. Fausers Essays zeugen von leidenschaftlichem Engagement, ohne jede politische Dogmatik, eine Mischung, die in der deutschen Literatur Seltenheitswert hat. Nicht zuletzt hieran wird abermals Fausers Orientierung an den Amerikanern sichtbar. Die Marlon-Brando-Biographie „Der versilberte Rebell“ (1978) sowie Fausers Übersetzungen runden dieses Bild ab. Eine seiner letzten Reportagen über Doris Kunstmann, „Die Wunde der Komödianten“, bildete den Ausgangspunkt für einen Roman mit dem Titel „Die Tournee“, den Fauser nach 180 Manuskriptseiten 1987 unvollendet lassen mußte.

---

## Primärliteratur

- „Junk – die harten Drogen: ‚Warum wir schießen. Wie man uns helfen könnte“.  
In: Twen. 1971. H.3. S.20–26.
- „Aqualunge. Ein Report“. Göttingen (Berger) 1971.
- „Tophane. Roman“. Gersthofen (Maro) 1972. Neuausgabe: Mit Illustrationen von Robert Schalinski. Schönebeck (Moloko) 2011. (= Moloko Print 1).
- „Die Harry Gelb Story. Gedichte“. Gersthofen (Maro) 1973. Erweiterte Neuausgabe: Augsburg (Maro) 1985.
- „Marlon Brando. Der versilberte Rebell. Eine Biographie“. München (Nüchtern) 1978.
- „Der Strand der Städte“. Berlin (Jakobsohn) 1978. Neuausgabe: Basel (Nachtmaschine) 1985.
- „Alles wird gut. Erzählung“. München (Rogner & Bernhard) 1979. Neuausgabe: München (Verlag der Criminale) 2002.
- „Requiem für einen Goldfisch. Geschichten“. Basel (Nachtmaschine) 1979.
- „Trotzki, Goethe und das Glück. Gedichte“. München (Rogner & Bernhard) 1979. Neuausgabe unter dem Titel: „Ich habe große Städte gesehen. Gedichte 1974–1979“. Zürich (Diogenes) 2019.
- „Der Schneemann. Roman“. München (Rogner & Bernhard) 1981. Taschenbuchausgabe: Reinbek (Rowohlt) 1983. (= rororo 5081).
- „Mann und Maus. Erzählungen“. München (Rogner & Bernhard) 1982.
- „Blues für Blondinen. Essays zur populären Kultur“. Frankfurt/M., Berlin, Wien (Ullstein) 1984. (= Populäre Kultur 36504).
- „Rohstoff. Roman“. Frankfurt/M., Berlin, Wien (Ullstein) 1984. Neuausgabe: Zürich (Diogenes) 2019.
- „Das Schlangengmaul. Roman“. Frankfurt/M., Berlin, Wien (Ullstein) 1985. Neuausgabe: Zürich (Diogenes) 2019.
- „Es war alles völlig normal. Ein antiautoritärer Lebenslauf“. In: TransAtlantik. 1986. H.1. S.63–66.
- „Kant. Ein Szene-Thriller“. In: Wiener. 1986. Mai-Oktober. Buchausgabe: München (Heyne) 1987. (= Heyne Scene 18/62).
- „Letztlich: Polemische Anmerkungen (...) zur neuen Selbstherrlichkeit deutscher Literaturkritiker“. In: lui. 1987. H.1. S.46.
- „Jörg Fauser Edition“. Gesamtausgabe in acht Bänden + Beiheft. Hg. von Carl Weissner. Hamburg, Frankfurt/M. (Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins) 1990 und 1994.
- Bd. 1: „Romane I“. („Der Schneemann“; „Kant“).
- Bd. 2: „Romane II“. („Rohstoff“; „Das Schlangengmaul“).
- Bd. 3: „Erzählungen I“. (Frühe Prosa, „Tophane“; „Alles wird gut“).
- Bd. 4: „Erzählungen II“. („Mann und Maus“, Einzelveröffentlichungen).
- Bd. 5: „Gedichte“. („Die Harry Gelb Story“; „Trotzki, Goethe und das Glück. Gedichte“; „Café Grabbe“; Gedichte und Songtexte aus dem Nachlass).
- Bd. 6: „Essays, Reportagen, Kolumnen I“. („Blues für Blondinen“).
- Bd. 7: „Essays, Reportagen, Kolumnen II“. („Der Strand der Städte“,

Kolumnen, Einzelveröffentlichungen).  
 Bd. 8: „Marlon-Brando-Biographie“.  
 Ergänzungsband: „Das leise lächelnde Nein und andere Texte“. 1994.  
 Beiheft: Informationen und Bilder. Editionsplan, Interview mit Jörg Fauser,  
 biografische Daten, Bibliografie.

„Ich habe eine Mordswut‘. Briefe an die Eltern 1956–1987“. Hg. von Wolfgang  
 Rüger und Maria Fauser. Frankfurt/M. (Paria) 1993.

„Lese-Stoff. Von Joseph Roth bis Eric Ambler“. Frankfurt/M. (Neue Kritik) 2003.

„Marlon Brando. Der versilberte Rebell. Eine Biographie“. Berlin (Alexander)  
 2004. (Jörg-Fauser-Edition 1).

„Rohstoff. Roman“. Nachwort von Benjamin von Stuckrad-Barre und Gespräch  
 mit der Lektorin Hanna Siehr. Berlin (Alexander) 2004. (Jörg-Fauser-Edition 2).

„Der Schneemann. Roman“. Nachwort von Feridun Zaimoğlu und Gespräch mit  
 dem Verleger Thomas Landshoff. Berlin (Alexander) 2004. (Jörg-Fauser-Edition  
 3).

„Trotzki, Goethe und das Glück. Gedichte“. Berlin (Alexander) 2005. (Jörg-  
 Fauser-Edition 4).

„Alles wird gut. Gesammelte Erzählungen“. Bd.1. Berlin (Alexander) 2005. (Jörg-  
 Fauser-Edition 5).

„Mann und Maus. Gesammelte Erzählungen“. Bd.2. Berlin (Alexander) 2005.  
 (Jörg-Fauser-Edition 6).

„Das Schlangemaul. Roman“. Nachwort von Martin Compart. Berlin (Alexander)  
 2006. (Jörg-Fauser-Edition 7).

„Die Tournee. Roman aus dem Nachlaß“. Hg. von Jan Bürger und Rainer Weiss.  
 Berlin (Alexander) 2007. (Jörg-Fauser-Edition 9).

„Der Strand der Städte. Gesammelte journalistische Arbeiten (1959–1987)“.  
 Nachwort von Wiglaf Droste. Berlin (Alexander) 2009. (Jörg-Fauser-Edition 8).

„Werkausgabe in neun Bänden“. Kassette. Hg. von Alexander Wewerka. Zürich  
 (Diogenes) 2009.

„Caliban Berlin. Kolumnen 1980–1984“. Zürich (Diogenes) 2019.

„Rohstoff Elements“. Zürich (Diogenes) 2019.

„Alles muss ganz anders werden. Erzählungen 1975–79“. Zürich (Diogenes)  
 2020.

„Marlon Brando. Der versilberte Rebell. Eine Biographie“. Zürich (Diogenes)  
 2020.

„Der Klub, in dem wir alle spielen. Über den Zustand der Literatur“. Nachwort von  
 Katja Kullmann. Zürich (Diogenes) 2020.

„Der Schneemann. Roman“. Zürich (Diogenes) 2020.

„Das Weiße im Auge. Erzählungen 1980–87“. Zürich (Diogenes) 2021.

Jörg Fauser / Carl Weissner: „Eine Freundschaft. Briefe 1971–87“.  
 Zusammengestellt und mit einem Nachwort von Stephan Porombka. Zürich  
 (Diogenes) 2021.

„Kant. Erzählung“. Zürich (Diogenes) 2021.

---

## Übersetzungen

**John Howlett:** „James Dean. Eine Biographie“. München (Nüchtern) 1977.

„The Rolling Stones-Songbook“. Zusammen mit Teja Schwaner, Carl Weissner und Helmut Salzinger. Frankfurt/M. (Zweitausendeins) 1977.

**Joan Baez:** „Tagesanbruch“. Frankfurt/M. (Zweitausendeins) 1978.

---

## Rundfunk

„Café Nirwana. Bilder einer Krankheit“. Westdeutscher Rundfunk. 13. 12. 1974.

„Die von der Reservebank oder Wenn wir drankommen ist das Spiel hoffentlich verloren“. Zusammen mit Broder Boyksen. Saarländischer Rundfunk. 7. 3. 1976.

„Der Tod der Nilpferde“. Saarländischer Rundfunk. 15. 9. 1977.

„Romanze“. Saarländischer Rundfunk. 14. 10. 1979.

„Für eine Mark und acht“. Hessischer Rundfunk. 27. 7. 1981.

---

## Tonträger

„Das Schlangenmaul“. Gelesen von Charly Hübner. 1 mp3-CD. Zürich (Diogenes) 2019.

„Rohstoff“. Gelesen von Lars Eidinger. 1 mp3-CD. Zürich (Diogenes) 2019.

---

## Film

„C'est la vie Rose. Hommage á Marcel Duchamp“. Regie: **Hans Christof Stenzel**. BRD 1976.

---

## Sekundärliteratur

**Piontek, Heinz:** „Karg und kraß. Lyrik – fast wie Prosa“. In: Rheinischer Merkur, 5. 4. 1974. (Zu: „Harry Gelb Story“).

**Drews, Jörg:** „Jörg Fausers Favoriten“. In: Süddeutsche Zeitung, 20. 1. 1979. (Zu: „Strand der Städte“).

**Wondratschek, Wolf:** „Zum Staunen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. 8. 1979. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd. 5. Frankfurt/M. (Insel) 1980. S. 282–284. (Zu dem Gedicht: „Der Zwang zur Prosa“).

**Kosler, Hans Christian:** „Tristano, Tristesse“. In: Süddeutsche Zeitung, 29. 11. 1979. (Zu: „Alles wird gut“).

**Buselmeier, Michael:** „Aus dem Untergrund. Der Poet als Lumpensammler“. In: Die Zeit, 30. 11. 1979. (Zu: „Trotzki, Goethe“).

**Hartung, Harald:** „Durch die Münchener Nacht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. 11. 1979. (Zu: „Alles wird gut“).

**Schmidt, Aurel:** „Ohne Illusionen leben“. In: Basler Zeitung, 23. 2. 1980. (Zu: „Alles wird gut“ und „Requiem“).

- Linsmayer, Charles:** „Roll over, Goethe ... Untergrundpoet Jörg Fauser nimmt seine Sache bitterernst“. In: Die Welt, 22.3.1980. (Zu: „Alles wird gut“).
- Kosler, Hans Christian:** „Mit dem Schnee im Regen stehen“. In: Süddeutsche Zeitung, 9.5.1981. (Zu: „Schneemann“).
- Rotzoll, Christa:** „Den Kopf voll Schnee. Ein deutscher Edelkrimi von Jörg Fauser“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.5.1981. (Zu: „Schneemann“).
- Becker, Rolf:** „Schnee in Dosen“. In: Der Spiegel, 22.6.1981. (Zu: „Schneemann“).
- Dünser, Klaus:** „Gelegentlich darf man auch träumen. Auch Überleben ist Widerstand“. In: Kurier, Wien, 7.11.1981. (Zu: „Schneemann“).
- Fuld, Werner:** „Westdeutsche Zustände“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.11.1982. (Zu: „Mann und Maus“).
- Biermann, Pieke:** „Im Dickicht der Städte“. In: tip magazin. 1982. H.23. S.57. (Zu: „Mann und Maus“).
- Falcke, Eberhard:** „Sogar der Wind ist gegen sie. Jörg Fauser erzählt von ‚soziallästigen‘ Verlierern“. In: Süddeutsche Zeitung, 8.1.1983. (Zu: „Mann und Maus“).
- Hembus, Carola:** „In der Stunde des Wolfs zum Überlebenstraining“. In: Münchner Merkur, 10.1.1983. (Zu: „Mann und Maus“).
- Janetzki, Ulrich:** „Abstecher in das Halbwelt-Milieu“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 27.3.1983. (Zu: „Mann und Maus“).
- Weissner, Carl:** „Die Harry Gelb Story“. In: tip magazin. 1984. H.5. S.170–173.
- Kosler, Hans Christian:** „Opium auf dem Nachttisch“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.3.1984. (Zu: „Rohstoff“).
- Knorr, Wolfram:** „Odyssee eines rebellischen Schelms“. In: Die Weltwoche, 5.4.1984. (Zu: „Rohstoff“).
- Falcke, Eberhard:** „Wie man zu Stoff kommt. Jörg Fauser blickt auf seine literarischen Anläufe zurück“. In: Süddeutsche Zeitung, 12.4.1984. (Zu: „Rohstoff“).
- Eggenberger, Hanspeter:** „Was hätte Joyce jetzt getan?“. In: Berner Zeitung, 16.4.1984. (Zu: „Rohstoff“).
- Jahn, Reinhard:** „Dichter unterwegs: ‚Die Harry Gelb-Story‘“. In: Marabo. 1984. H.4. S.58–60.
- Schöne, Lothar:** „Harry grübelt mit Humor“. In: Die Welt, 5.5.1984. (Zu: „Rohstoff“).
- Kück, Michael:** „Grenzgänger mit Widersprüchen“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 28.7.1984. (Zu: „Rohstoff“).
- ky:** „Abrechnung mit den Alternativen. ‚Rohstoff‘ – Jörg Fausers Erinnerungen an ein Leben in der Konterkultur“. In: Nürnberger Zeitung, 22.9.1984.
- Hübsch, Hadayatullah:** „Nachtwächter im Häuserkampf“. In: Auftritt. Die Frankfurter Stadtillustrierte. 1984. H.10. S.101. (Zu: „Rohstoff“).

**anonym:** „Literatur in den Supermarkt!“. Gespräch. In: Marabo. 1985. H.2. S.54–55.

**Seidl, Claudius:** „Der Dichter als Dealer“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.3.1985. (Zu: „Schneemann“).

**Lehnhoff, Dirk:** „Bergungs-Experte, unterwegs zwischen Berlin und Hannover“. In: Hannoversche Neue Presse, 26.8.1985. (Zu: „Schlangenmaul“).

**Neumann, Hans-Joachim:** „Berliner Schlangenbeschwörer. Ein Krimi aus dem Halbwelt- und Sektenmilieu“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 8.9.1985. (Zu: „Schlangenmaul“).

**mib:** „Vom Helden, dem an Gerechtigkeit liegt. Wie wir Jörg Fausers neuem Kriminalroman mit Raymond Chandler beikommen“. In: Kommunale, 3.10.1985. (Zu: „Schlangenmaul“).

**Althen, Michael:** „Marlowes deutscher Enkel Heinz“. In: Süddeutsche Zeitung, 9.10.1985. (Zu: „Schlangenmaul“).

**Kück, Michael:** „Die Abenteuer eines Lokalreporters“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 19.10.1985. (Zu: „Schlangenmaul“).

**Wegner, Matthias:** „Amerika, du hast es besser“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.10.1985. (Zu: „Schlangenmaul“).

**Zucker, Renée:** „Kein Geistesballast“. In: die tageszeitung, 7.12.1985. (Zu: „Schlangenmaul“).

**anonym:** „Mittelstandsmonster“. In: Der Spiegel, 23.6.1986. (Zu: „Schlangenmaul“).

**Waldenmair-Lackenbach, M.:** „Noch keine Konkurrenz der großen Thriller-Autoren“. In: Die Presse, Wien, 19.7.1986. (Zu: „Schlangenmaul“).

**Kohtes, Michael:** „I wanna be a cowboy“. In: Stadt Revue Köln. 1987. H.1. (Zu: „Marlon Brando“).

**Mathes, Werner:** „In Memoriam Jörg Fauser“. In: tip magazin. 1987. H.16. S.238. (Nachruf).

**Althen, Michael:** „Schnüffler in den Städten“. In: Süddeutsche Zeitung, 20.7.1987. (Nachruf).

**Görtz, Franz Josef:** „Jörg Fauser. Zum Tode des Schriftstellers“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.7.1987.

**Zucker, Renée:** „Tod ‚on the road‘“. In: die tageszeitung, 21.7.1987. (Nachruf).

**Rüger, Wolfgang:** „Sein Reichtum war die Wirklichkeit“. In: Frankfurter Rundschau, 23.7.1987. (Nachruf).

**Jenny, Matthyas:** „Im Frühnebel am Strand der Stadt“. In: Basler Zeitung, 27.7.1987. (Nachruf).

**Knorr, Wolfram:** „Ein lakonischer Erzähler“. In: Die Weltwoche, 30.7.1987. (Nachruf).

**Ohland, Angelika:** „Jörg Fauser: Kantige Krimis“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 2.8.1987. (Zu: „Kant“ und „Schlangenmaul“).

- Hagestedt, Lutz:** „Nach Canossa gehen wir nicht“. In: Gegengift. 1990. H.1. S.62–71. (Zur Edition).
- Rüger, Wolfgang:** „Unbestechlich & Unversöhnt. Erinnerung an Jörg Fauser und eine Empfehlung, seine Bücher zu lesen“. In: die tageszeitung, 15.6.1990. (Zur Edition).
- Roth, Wilhelm:** „Die Aktualität des Außenseiters“. In: Frankfurter Rundschau, 8.12.1990. (Zur Edition).
- Seifert, Heribert:** „Ein Desperado auf der Schattengrenze“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 1.2.1991. (Zur Edition).
- Gohlis, Tobias:** „Aus den Hinterhöfen unserer Angst“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 13.4.1991. (Zu: „Gesammelte Werke“).
- Roth, Wilhelm:** „Nachklang“. In: Frankfurter Rundschau, 5.8.1993. (Zu: „Mordswut“).
- Eichholz, Armin:** „Er betrachtete das Innere von außen“. In: Die Welt, 28.8.1993. (Zu: „Mordswut“).
- Hagestedt, Lutz:** „...wenn Euch gefiele, was ich schreibe“. In: Süddeutsche Zeitung, 1.9.1993. (Zu: „Mordswut“).
- Henning, Peter:** „Er war einer der Furchtlosen“. In: Die Weltwoche, 7.7.1994. (Zum 50. Geburtstag).
- Shaheen, Amir:** „Gier nach Leben“. In: Das Sonntagsblatt, 11.7.1997. (Zum 10. Todestag).
- Kreitling, Holger:** „Schinkennudeln mit Tunke“. In: Die Welt, 17.7.1997. (Zum 10. Todestag).
- Schneider, K. / Betz, T.:** „Der Wilde mit seiner Maschin“. In: Süddeutsche Zeitung, 17.7.1997. (Zum 10. Todestag).
- Stuckrad-Barre, Benjamin von:** „Irgendwie bedröhnt“. In: die tageszeitung, 17.7.1997. (Zum 10. Todestag).
- Wimmer, Stefan:** „Zwischen Frittenbuden und Rotlichtbars“. In: Süddeutsche Zeitung, 1.2.1998. (Zu: „Fauser O-Ton“).
- Schäfer, Frank:** „Der richtige Auftakt“. In: Frank Schäfer: Kultbücher. Berlin (Schwarzkopf & Schwarzkopf) 2000. S.231–235. (Zu: „Schneemann“).
- Schümann, Matthias:** „Jeder kocht für sich allein“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.2.2001. (Zu: „Nilpferde“).
- Rühle, Alex:** „Das Lächeln der Hyänen“. In: Süddeutsche Zeitung, 3.9.2001. (Zu: „Schneemann“).
- Ohnemus, Günter:** „Mann auf Durchreise“. In: Die Zeit, 23.10.2003. (Zu: „Lese-Stoff“).
- Hartmann, Andreas:** „Trivial ist besser“. In: die tageszeitung, 10./11.1.2004. (Zu: „Lese-Stoff“).
- Jdl.:** „Pampelmusen auf Schmachtsänger“. In: Neue Zürcher Zeitung, 6./7.3.2004. (Zu: „Lese-Stoff“).
- Waibel, Ambros:** „Demokratischer Pop“. In: Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte. 2004. H.6. S.61–64.

- Schäfer, Frank:** „Alles Rohstoff“. In: die tageszeitung, 13.7.2004.
- Johannsen, Joachim:** „Die Schreibmaschine als Waffe und Schutz“. In: Basler Zeitung, 16.7.2004. (Zum 60. Geburtstag).
- Niedermeier, Cornelia:** „Ganz unten ist immer auch weit draußen“. In: Der Standard, Wien, 16.7.2004. (Zur Werkausgabe).
- Rüdenauer, Ulrich:** „Von der Nadel zur Feder“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 16.7.2004. (Zum 60. Geburtstag).
- Sundermeier, Jörg:** „Trotzki, Goethe und das Glück“. In: Berliner Zeitung, 16.7.2004. (Zum 60. Geburtstag).
- Klute, Hilmar:** „Der ungerade Weg“. In: Süddeutsche Zeitung, 17./18.7.2004. (Zum 60. Geburtstag).
- Cerny, Karin:** „Sieglose Helden“. In: Falter, Wien, 17.12.2004. (Zur Fauser-Edition im Alexander Verlag).
- Penzel, Matthias / Waibel, Ambros:** „Rebell im Cola-Hinterland. Jörg Fauser. Die Biografie“. Berlin (Edition Tiamat) 2004. (= Critica Diabolis 121).
- Berr, Christina Maria:** „Flanierende Rebellen“. In: Süddeutsche Zeitung, 8.3.2006.
- Weiss, Rainer:** „Auf den Schattenlinien“. In: Neue Zürcher Zeitung, 30.6./1.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Gmünder, Stefan / Wewerka, Alexander:** „„Einer der ganz Großen““. In: Der Standard, Wien, 7.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Lau, Johannes:** „Vom Arsch der Welt“. In: Der Standard, Wien, 7.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Schachinger, Christian:** „Roher Stoff“. In: Der Standard, Wien, 7.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Bartels, Gerrit:** „Das große Format“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 16.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Köhlmeier, Michael / Weiss, Rainer:** „Dieses Rätsel ist gelöst“. Gespräch. In: Frankfurter Rundschau, 16.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Wagner, Franz Josef:** „Tournée in den Tod“. In: Der Spiegel, 16.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Ani, Friedrich:** „Die längste Reise eines Mannes“. In: Süddeutsche Zeitung, 17.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Dobler, Franz:** „Der Autor und die Armee dahinter“. In: Süddeutsche Zeitung, 17.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Diez, Georg:** „Die Wahrheit liegt auf der Straße“. In: Die Zeit, 19.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Schulz, Tom:** „Riss im Asphalt“. In: Freitag, 20.7.2007. (Zum 20. Todestag).
- Henning, Peter:** „Kleine Spinner“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 1./2.9.2007. (Zu: „Die Tournée“).
- Henning, Peter:** „Beruf: Rebell“. In: Rheinischer Merkur, 15.11.2007. (Porträt).

- Schäfer, Frank:** „Wie viel Philologie braucht der Autor?“. In: die tageszeitung, 9./10.2.2008.
- Bartmann, Christoph:** „Nacht – Harry – Bierstübchen – Frühjahrsversprechen“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.4.2008. (Zu: „Tournée“).
- Braun, Michael:** „Zwischen Nachtmaschine und Justizmaschinerie“. In: Basler Zeitung, 21.1.2009. (Zur Werkausgabe).
- Hartwig, Ina:** „Vor allem Herz“. In: Frankfurter Rundschau, 20./21.6.2009. (Zu: „Der Strand der Städte“).
- Rausch, Jochen:** „Sie nannten sich zärtlich ‚Drecksau‘“. In: Bücher. 2009. H.4. S.59–61. (Zum 65. Geburtstag).
- Fasthuber, Sebastian:** „Literatur gehört in den Supermarkt“. In: Falter, Wien, 15.7.2009. (Zu: „Der Strand der Städte“).
- Werner, Hendrik:** „Pop-Literat und Idealist“. In: Literarische Welt, 25.7.2009. (Zu: „Der Strand der Städte“ und zur Werkausgabe).
- Göttler, Fritz:** „Mit Jörg Fauser ins gelobte Land des Wirklichen“. In: Süddeutsche Zeitung, 5.8.2009. (Zur Werkausgabe).
- Kohtes, Michael:** „Der Held des bundesdeutschen Undergrounds“. In: Die Zeit, 6.8.2009. (Zu: „Der Strand der Städte“).
- Schäfer, Frank:** „Der Kahlschlagliterat“. In: die tageszeitung, 8./9.8.2009. (Zu: „Der Strand der Städte“).
- Sator, Christoph:** „Unvergessener Pionier der Pop-Literatur“. In: Mannheimer Morgen, 25.8.2009. (Zu: „Der Strand der Städte“ und zur Werkausgabe).
- Düker, Ronald:** „Unterwegs in Sachen Suche“. In: Literaturen. 2009. H.9. S.28–31. (Zu: „Der Strand der Städte“).
- Ryser, Daniel:** „Dorthin, wo die Leute sind“. In: WochenZeitung, Zürich, 26.11.2009. (Zu: „Der Strand der Städte“).
- Rosenfelder, Andreas:** „Und immer ist irgendwo L.A.“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.12.2009. (Zu: „Der Strand der Städte“).
- Penzel, Matthias:** „Und dazu ein Schuss Tequila“. In: Die Zeit, 7.1.2010. (Zur Werkausgabe).
- Jędrzejewski, Maciej / Waibel, Ambros:** „Auf der Suche nach Jörg Fauser“. Interview. In: Studia niemcoznawcze. Warszawa (Univ. Warszawski) 2010. S.383–392.
- Kramer, Andreas:** „Westwärts – und zurück. Zu London-Texten von Jörg Fauser und Rolf Dieter Brinkmann“. In: Angermion. Yearbook for Anglo-German literary criticism, intellectual history and cultural transfer / Jahrbuch für britisch-deutsche Kulturbeziehungen. Berlin (de Gruyter) 2010. S.51–68.
- Heinrichkeit, Linda:** „Hier werden alle gelb“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 17.4.2011. (Zu einer Theateradaption von „Rohstoff“).
- Küveler, Jan:** „Und kein Bedarf an Arschkriecherei“. In: Die Welt, 17.7.2012. (Zum 25. Todestag).
- Weber, Benjamin:** „Der Beobachter der Perspektivlosen“. In: die tageszeitung, 17.7.2012. (Zum 25. Todestag).

„Cut up! Wie Carl Weissner und Jörg Fauser die Pop-Literatur entdeckten“. Nachgezeichnet von Jasmin Hambsch und Jan Bürger. Marbach a.N. (Deutsches Literaturarchiv) 2013. (= Zeitkapsel 33).

**Kullmann, Katja:** „Alles Gute, Macker!“. In: der Freitag, 10.7.2014. (Zum 70. Geburtstag).

**Schaefer, Thomas:** „Freier beim Tageblatt, dann Kultautor“. In: Göttinger Tageblatt, 12.7.2014. (Zum 70. Geburtstag).

**Waibel, Ambros:** „Er war der Champ“. In: die tageszeitung, 16.7.2014. (Zum 70. Geburtstag).

**Stahl, Enno:** „Untergrund-West. Ploog, Fauser, Hübsch und die Folgen“. In: A contre-courant. Résistances souterraines à l'autorité et construction de contrecultures dans les pays germanophones au XXe siècle. Hg. Von Cécilia Fernandez u.a. Bern u.a. (Lang) 2014. S.175–191.

**Sinclair, Clive:** „Never explain“. In: The Times Literary Supplement, 30.1.2015. (Zu: „Rohstoff“).

Stahl, Heiner: „Die Verhältnisse zum Klingen bringen. Mashup und Sound bei Hubert Fichte, Rolf Dieter Brinkmann und Jörg Fauser“. In: Florian Mundhenke / Fernando Ramos Arenas / Thomas Wilke (Hg.): Mashups. Neue Praktiken und Ästhetiken in populären Medienkulturen. Wiesbaden (Springer) 2015. S.215–226.

Gronau, Magdalena: „Genre Trouble. Jörg Fauser zwischen ‚Spiegel‘, ‚Playboy‘ und Gesamtausgabe“. In: Gunhild Berg / Magdalena Gronau / Michael Pilz (Hg.): Zwischen Literatur und Journalistik. Generische Formen in Periodika des 18. bis 21. Jahrhunderts. Heidelberg (Winter) 2016. S.285–305.

Bacherini, Gabriele: „Jörg Fauser: Materia prima“. In: Studi germanici. 2018. H.13. S.478–482.

Eggenberger, Hanspeter: „Im korrupten Sumpf von Politik und Finanzwelt“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 23.5.2019. (Zu: „Schlangenmaul“).

Decar, Michel: „Auf dem Asphalt“. In: Süddeutsche Zeitung, 25./26.5.2019. (Zu: „Schlangenmaul“, „Rohstoff Elements“).

Nutt, Harry: „Exkursionen in die Spießigkeit“. In: Berliner Zeitung, 6./7.7.2019. (Porträt zum 75. Geburtstag).

Schneider, Wolfgang: „Mundart der politischen Lüge“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.7.2019. (Zu: „Schlangenmaul“, „Rohstoff“, Hörbücher).

Kister, Stefan: „Im Rausch der Wirklichkeit“. In: Stuttgarter Zeitung, 16.7.2019. (Zum 75. Geburtstag).

Kullmann, Katja: „Ein Mann für alle Diskurse“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.7.2019. (Zu: „Rohstoff“, „Rohstoff Elements“, „Schlangenmaul“).

Schäfer, Frank: „Die Revolution hieß Louise“. In: neues deutschland, 16.7.2019. (Zum 75. Geburtstag).

Oehlen, Martin: „Der Welt aufs Schlangenmaul geschaut“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 17.7.2019. (Zur Neuausgabe der Werke).

Leitner, Joachim: „Freiheit mit Mauerblick“. In: Tiroler Tageszeitung, 6.8.2019. (Zum 75. Geburtstag).

Speckmann, Guido: „Sekt hat das Sagen“. In: neues deutschland, 15.10.2019. (Zu: „Caliban Berlin“).

Henning, Peter: „Süchtig nach Leben“. In: Süddeutsche Zeitung, 2./3.11.2019. (Porträt).

Wittstock, Uwe: „Wenn dich Papa Hemingway über die Seile haut“. In: Focus, 23.11.2019. (Zu: „Caliban Berlin“).

Tröger, Beate: „Eigener Schmus. Überleben. Jörg Fauser kennt man als harten Prosaisten. Seine Lyrik ist rau und zart“. In: der Freitag, 19.12.2019. (Zu: „Ich habe große Städte gesehen“).

Wiele, Jan: „City, in den Wind geschossen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.2.2020. (Zu: „Ich habe große Städte gesehen“).

Papst, Manfred: „Der deutsche Bukowski“. In: NZZ am Sonntag, 29.11.2020. (Porträt).

Meyer, Clemens: „BRD-Noir. Über das Glück, Jörg Fauser zu lesen. Eine Entdeckungsgeschichte“. In: Die Welt, 19.6.2021.

Dietschreit, Frank: „Mit gezinkten Karten“. In: Mannheimer Morgen, 20.11.2021. (Zu: „Kant“).

Penzel, Matthias / Porombka, Stephan: „Arbeit, Dichtung und Wahrheit bei Jörg Fauser – Mizelle zu ‚Drei Briefe von Harry Gelb‘ (2021)“. In: Fabian Reimann / Martin Brinkmann (Hg.): Krachkultur. Literaturmagazin. Bd.22. München (Krachkultur) 2021. S.94–108.

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.10.2022

Quellenangabe: Eintrag "Jörg Fauser" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000141>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)